

Dr. John Oswalt, Könige, Sitzung 16, Teil 2

1 Könige 21-22, Teil 2

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Und so wie die Geschichte von Naboths Weinberg zeigt, wem dieses Land gehört und dass bloße Macht nicht ausreicht, so zeigt auch diese Geschichte, dass Gott, nicht der Mensch, derjenige ist, auf den wir uns verlassen und zu dem wir uns wenden müssen. Dies ist die Geschichte von Michas Prophezeiung. Wenn Sie sich nun die Projektion auf dem Overheadprojektor oder die PowerPoint-Präsentation ansehen, könnten Sie meinen, er halte einen Ballon hoch.

Nein, das ist es nicht. Es ist ein Stoppschild. Glaub mir.

Worum geht es also? Joschafat ist der König von Juda. Seine Schwiegertochter ist Ahabs Tochter. Interessanterweise wird sie in der Geschichte immer wieder als Omris Tochter bezeichnet.

Omri ist Ahabs Vater. Im Hebräischen gibt es kein Wort für Enkelin. Wenn sie eine weibliche Nachfahrin ist, ist sie eine Tochter.

Aber warum wird das so betont, schließlich ist sie eine Tochter Omris? Nun, ich denke, es verbindet die gesamte Dynastie. So wie ihr Vater ein Sohn Omris ist, ist auch sie eine Tochter Omris. Omri hat den Weg für diese Dynastie geebnet, und sie ist ein Teil davon.

Es gab also ein Bündnis zwischen Joschafat und Ahab. Und im Buch der Chroniken wird Joschafat für dieses Bündnis verurteilt, nicht im Buch der Könige. Doch das Bild von Joschafat im Buch der Könige ist das eines Mannes, dessen Aufzug nicht ganz bis ganz nach oben fährt.

Er wird als guter Mann dargestellt, aber vielleicht nicht als besonders intelligent. Wir werden sehen, wie sich das in dieser Geschichte auswirkt. Wir werden aber auch sehen, dass man nicht intelligent sein muss, um spirituell feinfühlig zu sein.

Darauf kommen wir noch zurück. Also, Ahab sagt zu Joschafat: „Wir müssen den Jordan nach Osten überqueren und den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Ramoth-Gilead wieder erreichen. Wir haben die Geografie des Landes schon besprochen.“

Und lassen Sie mich das noch einmal kurz ansprechen. Es gab zwei große Straßen: eine, die von Damaskus am Ufer des Sees Genezareth entlangführte, durch den Pass bei Megiddo und dann weiter an der Küste entlang. Da die Küste selbst sumpfig war, verlief die Straße zwischen dem Hochland und der Küste hinab nach Ägypten.

Das ist die Königsstraße. Entschuldigung, das ist die Meeresstraße. Die andere Straße führt vom Golf von Aqaba hier unten am Roten Meer entlang des Wüstenrandes, ebenfalls hinauf nach Damaskus.

Dies ist die Königsstraße. Man muss bedenken, dass diese Region historisch gesehen den drei Stämmen Ruben, Gad und dem halben Stamm Manasse zugeteilt war. Hier bei Ramoth-Gilead zweigte eine Straße ab, die – wir sind uns nicht ganz sicher – durch das Tal hinauf zum Hafen von Akko führte.

Der Verkehrsknotenpunkt Ramoth Gilead war also von entscheidender Bedeutung. Wer dieses Zentrum kontrollierte, konnte den Handel auf beiden Routen beherrschen. Man konnte den Warenverkehr nach Norden stoppen und ihn in diese Richtung umleiten.

So wichtig. Und wir werden das in ein paar Wochen später in unserer Geschichte noch einmal sehen. Ahab sagt also: Seht her, Ramoth Gilead gehört uns.

Es liegt in unserem Stammesgebiet. Daher ist es falsch, dass die Syrer, die Aramäer, es besitzen. Wir werden es besitzen.

Was meinst du, Joschafat? Joschafat antwortet: Oh, absolut. Meine Pferde sind eure Pferde. Meine Männer sind eure Pferde.

Meine Streitwagen sind eure Streitwagen. Kein Problem. Aber lasst uns einen Propheten befragen.

Lasst uns Gott fragen, ob er das für eine gute Idee hält oder nicht. Ahab sagt: Überhaupt kein Problem. Ich habe 400 Propheten.

Diese Zahl ist in der Tat interessant. In Kapitel 18 wurde uns berichtet, dass es 400 Propheten der Aschera, der weiblichen Fruchtbarkeitsgöttin, gab. Uns wird außerdem gesagt, dass die Propheten Baals nach diesem Ereignis getötet wurden.

Wir erfahren nicht, was mit den anderen geschah. Die Zahl 400 ist also in gewisser Weise interessant. Nun, sie kommen und rufen: „Oh, oh, König Ahab, zieh voran in deiner Macht!“

Du wirst siegen. Du wirst deine Feinde zertreten. Der Herr Jahwe wird es in die Hand des Königs geben.

Das ist Vers sechs. Doch Joschafat fragte: „Gibt es denn hier keinen Propheten des HERRN mehr, den wir befragen können?“ Hä? Diese Leute prophezeien im Namen des HERRN. Was ist da los? In der Antike hatte jeder König eine ganze Schar von Propheten, die die Vorzeichen deuteten, die Sterne, die Vögel, die Eingeweide eines

Opfertieres, um zu sehen, ob dies ein glückverheißender Tag sei. Das ist ein lateinisches Wort.

Ist heute ein unheilvoller Tag? Oder ein Tag voller Glück und guter Vorzeichen? Das hängt alles von ihrem Verständnis der Realität ab. Warum sollte der König Erfolg haben, wenn die Leber des Schafes verdreht ist? Weil das in der Vergangenheit schon einmal passiert ist. Und alles, was man sät, das erntet man.

Das war ein äußerst anspruchsvoller Beruf. Man musste natürlich wissen, dass er auch eine politische Komponente hatte. War es wahrscheinlich, dass dieser König diese Schlacht gewinnen würde? Wir sollten also besser auf das richtige Omen achten.

Ist es wahrscheinlich, dass er gestürzt wird? Hoffentlich deutet alles auf die richtigen Zeichen hin. Aber das sind Profis, hochqualifiziert, hochbezahlt, und sie leben am Rande des Abgrunds, weil sie dem König sagen müssen, was er hören will. Ich frage mich, ob Joschafat sie als Profis erkennt.

Das sind Leute, die im Sold des Königs stehen. Gibt es denn niemanden, der nicht im Sold des Königs steht? Jemanden, der einfach im Namen des Herrn spricht? Ich weiß es nicht. Aber wie ich schon sagte, man muss kein Genie sein, um spirituell feinfühlig zu sein.

Das sind gute Neuigkeiten, Leute. Das sind gute Neuigkeiten für mich. Das sind gute Neuigkeiten für euch.

Man muss kein Genie sein, um den König zu erkennen. Der Herr sagt, was er tut und wohin er geht. Ahab sagt: „Ja, ich hab's.“

Aber er sagt nie etwas Gutes über mich. Und Joschafat sagt: Oh, sag das nicht! Sag das nicht!

Und so schicken sie einen Boten, um Micha zu holen. Micha erfährt vom Boten davon. Und nun seht, all diesen anderen Leuten werden günstige Vorzeichen gegeben.

Du darfst dir hier keinen Fehler erlauben. Und so, als Micha hereinkam, sahen sie sie in ihren königlichen Gewändern auf der Tenne sitzen, auf dem flachen Hügel vor dem Stadttor. Das ganze Volk war versammelt, und die Propheten weissagten.

Zedekia, einer von ihnen, der Sohn Kenaanas, klingt verdächtig nach Kanaan und hat sich einen Kopfschmuck mit Hörnern gemacht, so ähnlich wie wir ihn vor ein paar Tagen im Fernsehen gesehen haben. Er rennt herum, rempelt die anderen an und

ruft: „So werdet ihr eure Ziele erreichen!“ Und Micha sagt: „Greift an und siegt, denn der Herr wird es dem König in die Hand geben!“

Ich fragte mich, ob er einen sarkastischen Gesichtsausdruck hatte. Aber was auch immer es war, Ahab sagte: „Hör zu, sag, was du sagen wolltest.“ „Okay, ich sag’s.“

Ich sah Israel in den Bergen verstreut wie Schafe ohne Hirten. Ich sehe euer Heer in völliger Unordnung, weil ihr fort seid. Sie haben keinen Hirten und sind dem Untergang geweiht.

Der König sagt: Habe ich euch nicht gesagt, dass er nie etwas Gutes über mich prophezeit hat, sondern nur Schlechtes? Ich will nicht wissen, was Gott will. Ich will, dass Gott mir bestätigt, was ich will.

Oh, meine Freunde, habt ihr das auch schon mal gemacht? Ich schon. Ich habe meine Pläne geschmiedet und bin dann zu Gott gegangen und habe gesagt: „Bitte, Gott segne das.“ Gott ist kein vierblättriges Kleeblatt.

Gott ist nicht dein Hasenpötchen. Er ist Gott. Die Frage ist nicht, was du willst. Was will ich? Die Frage ist: Was will er? Aber was ist geschehen? Woher hatten all diese anderen Propheten dieses angebliche Wort vom Herrn? Mich fasziniert es zutiefst.

Micha sagt nicht: „Sie lügen alle.“ Sie alle glauben das. Warum? Weil Gott einen lügnerischen Geist in sie gelegt hat.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich finde das sehr beunruhigend. Ich mag den Gedanken nicht, dass Gott jemanden absichtlich täuschen könnte. Ich möchte Sie aber auf Psalm 18, Vers 26, hinweisen.

Dort lesen wir diese Worte. Vers 25: Den Gläubigen erweist du dich als treu, den Tadellosen als untadelig.

Du zeigst dich rein, aber du zeigst dich hinterlistig. Wow. Wow.

Wir haben das schon einmal kurz angesprochen. Wir haben darüber im Zusammenhang mit der Verhärtung des Herzens des Pharaos gesprochen – über ähnliche Probleme.

Der springende Punkt ist folgender: Gott tut uns nichts gegen unseren Willen an. Er zwingt uns nicht zu etwas, was wir normalerweise nicht tun würden.

Darum geht es nicht. Wir sprechen darüber, dass Gott die Welt so geschaffen hat, dass sie uns in unseren Entscheidungen bestätigt. Und genau das will er uns sagen.

Gott wird dich in deinen Entscheidungen bestätigen. Oh ja, nur zu. Ich weiß ja nicht, wie es dir geht, aber ich muss unbedingt über mich selbst sprechen.

Ich bin ziemlich gut darin, Gottes Stimme so zu hören, wie ich es hören will. Bin ich der Einzige, dem es so geht? Hoffentlich nicht. Ich möchte nach Ramoth Gilead.

Das ist das Richtige, nicht wahr? Gott? Ja, mach nur. Das ist etwas ganz anderes, als zu sagen: „Gott, ich will tun, was du willst.“ Es scheint, als wäre der Gang nach Ramoth Gilead das Beste, aber ich weiß nicht, Herr.

Was willst du? Wie unterschiedlich das doch ist! Gott wird uns in unserer Herzenshärte bestätigen. Gott wird uns in unserem Eigensinn bestätigen.

Er wird uns nicht körperlich aufhalten. Das klingt beängstigend, aber es beschreibt die Beziehung, zu der wir berufen sind. Es ist nicht der hartherzige, herzlose Herr, der sagt: „Du wirst dies tun, oder ich werde dich vernichten.“

Es ist auch nicht der allmächtige Mensch, der sagt: „Du bist mein Gott und existierst, um zu tun, was ich will. Zahl, sonst bekommst du morgen nichts zu essen.“ Nein.

Nein, wir sind zu einem Dialog aufgerufen. Einem Dialog zwischen dem Herrn der Herrlichkeit und dem Größten, was er je geschaffen hat: dir. Ein Dialog, der sanft und für beide Seiten befriedigend sein soll.

Wie heikel, aber so ist es nun mal. Und so sagt Micha: Du hast dich entschlossen, nach Ramoth-Gilead zu gehen, und Gott hat dir die Bestätigung dafür gegeben. Was du tun willst, tu es.

Aber ich sage dir, du wirst nicht lebend zurückkommen. Und was ist mit uns, wenn wir Gottes Willen suchen? Will ich wirklich, was Gott will, oder will ich, was ich will? Willst du wirklich, was Gott will, oder willst du, was du willst? Und so ging er. Und er sagte: „Sperrt Micha ins Gefängnis und gebt ihm Brot und Wasser zu essen, bis ich zurückkomme.“

Interessant. Da ist Ahab wieder. Ich glaube, Isebel hätte Micha sofort töten lassen.

Bringt ihn zum Schweigen! Aber Ahab trägt den Jahwismus noch immer in sich. Wenn er nun zurückkehrt, ist Micha ein falscher Prophet und wird sterben.

Aber seine Frage ist durchaus berechtigt. Ich frage noch einmal: Wollt ihr wirklich Gottes Willen oder wollt ihr, dass er euren Willen bestätigt? Oh, Freunde, das wird er tun, aber das wird kein guter Tag werden.